



Was hält die
Gesellschaft zusammen?

Thesen zur Bildung und Erziehung

Prof. Dr. Richard Münchmeier

In Zeiten von zunehmender Globalisierung erhalten lokale Netzwerke immer größere Bedeutung.

Bildung ist zur Bewältigung der aktuellen Anforderungen, die sich zwischen Flexibilität und Kontinuität bewegt unabdingbar, um ein Managing der Vielfalt zu gewährleisten. Bildung hat von Anfang an zu erfolgen als Ausgang von glückendem Leben.

Die Auseinandersetzung mit Empathiefähigkeit ist komplex. Empathiefähigkeit darf nicht als Harmoniemodell missverstanden werden. Bei der Auseinandersetzung muss jedes Individuum bei sich selbst anfangen, ansonsten droht die Begrifflichkeit zur Norm zu verkommen. Dies bedeutet, dass jedes Individuum in gesundem Egoismus zunächst für sich selbst zu sorgen hat. Empathiefähigkeit bewegt sich somit zwischen den Gegensatzpaaren Egoismus und Altruismus. Die wirkenden Gegenkräfte sind somit organisch und entstehen aus dem Konflikt (z. B. bei Geschwisterrivalität) und der Umgang damit will geübt sein.

In Gelegenheitsräumen kann Selbstbildung erfolgen. Wichtigster Mechanismus ist hierbei das „Lernen am Erfolg“. Dabei ist an den individuellen Ressourcen anzuknüpfen. Hierbei sind äquivalente „Bühnen“ (für das Einbringen unterschiedlicher individueller Kompetenzen) zu entwickeln als funktionale Alternativen für die Personen, die im bestehenden Bildungssystem nicht vorwärts kommen. Bei Defizitorientierung besteht die Gefahr der Normierung. Erfolgslernen hingegen stärkt Kinder und Jugendliche. Es hat sowohl die kognitive als auch die emotionale Entwicklung in der strukturierten Bildung zu erfolgen. Wer stark und erfolgreich ist, kann auch Empathiefähigkeit entwickeln.

Bildungsträger haben den Auftrag, Bildungsmöglichkeiten und Gelegenheitsstrukturen herzustellen. Diese Gelegenheitsstrukturen sind zunächst inhaltsleer, sollten jedoch nicht dem Zufallsprinzip überlassen werden. Sie sollen den Nutzern/-innen helfen sich selbst wahrzunehmen und (zunächst) über sich selbst nachzudenken. Akteure sind in den jeweiligen Gelegenheitsstrukturen im eigenen Bildungsprozess zu unterstützen, damit die angeborene Lust am Lernen nicht verloren geht. Hierbei hat sowohl die Evaluation der eigenen Intention zu erfolgen und möglichst umfassende Kenntnisse über die Zielgruppe und deren Bildungsziele ist zu ermitteln.

Das derzeitige Bildungssystem erfüllt seine Aufgabe nicht (vgl.: Ergebnisbericht Veror Muñoz, 2006). Bildungsunfähigkeit ist ein Vergehen gegen die Menschenrechte! Die bildungsbenachteiligte Hauptschule ist ein erster Schritt in die Chancenlosigkeit. Schulnoten sind Noten für die Schule – sie werden jedoch individualisiert. Deshalb hat eine Rekonstruktion der Bildung zu erfolgen.

Es ist eine Kultur der Konfliktaustragung zu schaffen in der ein Aufbegehren gegen Disziplinierung gefördert wird.

Die Politikfähigkeit der Bildungsträger ist zu überprüfen. Bildungsträger sollten nicht eine „Bestellscheinpädagogik“ (Bewältigung von Problemen) betreiben, sondern vielmehr die Grenzen des Machbaren aufzeigen. In diesem Kontext ist eine Analyse der Konzeptionen auf plakative, marktförmige Begriffe (die jeweiligen Finanzströme folgen) notwendig.

Den Ausgangspunkt für jede Strategie- und Konzeptentwicklung bildet Orientierung an Ressourcen und Stärken des Individuums. Das Individuum steht im Mittelpunkt jeglichen Handelns. Dabei geht es darum, Bildungsangebote von der eigenen Perspektive des Individuums ausgehend zu entwickeln. Denn Bildungsziele können nur durch Selbstbildungsprozesse erreicht werden. Dabei ist der defizitäre Blick zu vermeiden.

Kontakt



Freie Universität Berlin
Arbeitsbereich Sozialpädagogik
Arnimallee 12 – Raum 208
14195 Berlin
Tel. +49 (0) 30 / 838 546 62
Fax: +49 (0)30 / 838 754 77
muenchm@zedat.fu-berlin.de